

Kr. 219.

Pulver

Etiquette der Adler und Firma aufgedruckt ist. Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- oder Verstopfungen, Blähungen und die denselben eine Zeitlang verfolgt. Anweisung l. f. 8. W.

ein u. Salz

Handlung von Sicht, in Fässern, Kisten, Säcken bei allen Verstopfungen, Blähungen, Erbrechen, 90 Kr. 8. W. u. Unterchrift.

at

ferant, Wien.

den, ausdrücklich nur solche an Schutzmarke und

Carl Müller, Décs; Fr. Nlok; Karlsburg; Johann Biro, N.; Jekollus, Apots.; Max Bucher; Petrozény; S. Teutsch; Szász-

atz

bedeckung weisungen

fung.

Preis 2 fl. predlichen dem sichern erlags- eumarkt lung.

at

n

ung.

1-7

Beliefert mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:

in loco:

Halbjährig 10 fl. — fr.

Monatlich 2 „ 50 „

Monatlich 85 „

Wit Pension in's Haus, monatlich 1 „ — „

Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverbindung im Inland:

Halbjährig 7 fl. — fr.

Monatlich 3 „ 50 „

im Ausland:

Halbjährig 9 fl. — fr.

Monatlich 4 „ 50 „

zur die Expedition verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Shermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscribenten

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angeommen;

ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasensteiner & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasensteiner & Vogler, Rudolf Mosse, M. Drkos, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg, in Berlin, Hamburg, Paris: Haasensteiner & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasensteiner & Vogler G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:

Der Raum einer einpaltigen Carmondzeile kostet beim einmaligen Einlegen 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. W., erst. der Stempelgebühr 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Melisch bei J. Koder's Erben, Buchhandlung; in Bregenz bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gress bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Ruzsowitz bei Herrn J. Stela, Buchhändler; in Sároly bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Szekesfehervar bei Herrn Helarich Zoldner, Buchhändler; in Ucsed, Unterstadt, bei Herrn L. Kuravsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 220. **Shermannstadt, Freitag den 20. September 1889.** **105. Jahrgang.**

Der Besuch des Czaren.

Das Gerücht, ob der Czar kommt oder nicht kommt, hat die deutsche Presse nur zu lange beschäftigt und den Franzosen und Russen geradezu Anlass zu Spott und Hohn gegeben. Es schien, als betrachtete man in Deutschland den Besuch des Selbstherrschers aller Rußen für ein Ereignis, von welchem die Geschichte des Volk's, wenn nicht gar der Welt abhängen. Unablässig kündigte man die Reise des russischen Kaisers an, bald mit größerer, bald mit geringerer Sicherheit, um immer wieder den hinführenden Boten folgen zu sehen, der alle früheren Posten widerrufen mußte. Jetzt endlich steht unzweifelhaft fest, daß der Czar doch kommt. Sein Besuch ist angemeldet, und zwar erwartet man ihn noch in der zweiten Hälfte dieses Monats. Die Auseinandersetzungen zwischen beiden Höfen über den Besuch Alexander's III. haben natürlich und ungewollt an die Verhandlungen über die Anwesenheit des russischen Thronfolgers bei den deutschen Kaiserthronen angeknüpft. Ohne daß Rußland irgendwie gedrängt wurde, konnte es doch erfahren, daß der Czar der russischen Krone nur dann in Deutschland willkommen sein werde, wenn er als Vorläufer des Czaren selbst anzusehen sei. Die Antwort auf diese Anregung ist zuvörderst ausgefallen, und über Ort und Zeit des Besuchs des Czaren ist ein allgemeines Einverständnis zwischen den beteiligten Kreisen hergeleitet.

Nichts wäre irriger, als an diese Reise des Selbstherrschers aller Rußen übermäßig politische Hoffnungen zu knüpfen. Fürstenbesuche können sicher unter Umständen eine große Tragweite erlangen. Wiederholt hat Napoleon III. den Besuch gemacht, in persönlichen Verhandlungen mit dem Brinngemahl von England die britische Politik in französischer Fassung zu leiten. Ebenso hat der französische Kaiser bei den Besuchen in Baden-Baden und Salzburg entscheidende Wendungen in der preussischen und österreichisch-ungarischen Politik herbeizuführen gestrebt. Indessen haben die Begegnungen der Monarchen regelmäßig nur Erfolg gehabt, wenn sie den Schlüssel auf den ohnehin von den Regierungen aufgestellten Bau fügten. Fürstenbesuche können bereits eingeleiteten Verhandlungen den förmlichen und feierlichen Abschluß geben oder eine eingeleitete Action vor aller Welt bekräftigen. Stand die Politik der Regierungen auch ohne die Fürstenbesuche unzweifelhaft fest, so brachten die Begegnungen der Monarchen kaum jemals eine nennenswerte Aenderung in die politische Lage.

Was hat man heute von einem Besuch des Czaren zu erwarten? Herrscht irgend eine Unklarheit über die Absichten Rußlands? Und kann die Anwesenheit des Kaisers Alexander in Berlin einen Wandel der deutschen Politik bewirken? Die heutige Gruppierung der Mächte ist das Ergebnis einer weit angelegten, lange Jahre zurückführenden Politik. Erst wenn man am Ende des Weges steht, kann man alle Pfade und Seitenwege erkennen, auf denen der Wanderer zum Ende gelangt ist. Wie der Schiffer auf schwankendem Boote auf hoher See bei widrigem Winde labiren muß, bald rechts, bald links abzuweichen, ohne doch das Ziel aus dem Auge zu verlieren, wie der Bergsteiger im Hochgebirge nicht in gerader Linie Gletscher und Grate überschreiten kann, sondern bald gefährliche Bänke umgehen, bald auf künstlichem Stege kletternde Abgründe nehmen muß, so erblickt man auch in der Politik bald den Eindruck der Verwirrung und Unklarheit, wo doch die Freundschaft und Bundesgenossenschaft angeordnet wird, und so wird von dem verständigen Beobachter gefordert, daß er sein Urtheil nicht nach dem vorübergehenden Schein des Augenblicks, nicht nach einem einzelnen Schachzuge, sondern nach der Gesamtheit der Erscheinungen, nach dem Plane des Spiels, zu der Politik der Mächte nicht man augenblicklich an einem Endpunkte. Hier ist nicht mehr von einem Durchgangsbahnen, nicht mehr von einem Mittel zum Zweck die Rede, sondern das Ziel ist erreicht. Nachdem Deutschland zu einer achtungswürdigen Großmacht aufgestiegen war und die Fesseln des russischen Einflusses abgeschüttelt hatte, wurde

es der Gegenstand des Neides und bald auch des Hasses der slavischen Race. Die heutige Entfremdung zwischen Deutschland und Rußland hat ihren Grund nicht sowohl in dem Berliner Vertrage, als vielmehr in dem Siege von Sedan und Sadowa. Fürst Gortschakow hatte den Glauben, Preußen werde schon gegen Oesterreich erliegen, und dann durch russische Fürsprache vollständig zum abhängigen Völkchen des Moskowitenthums werden. Der russische Kanzler war über die preussischen Waffenthaten erkrankt. Ueber die Siege von 1870 war er nahezu entsetzt, und hätte Rußland nicht aus der politischen Lage Vortheil gezogen, indem es den Pontusvertrag kündigte, es hätte schon damals die Gegner Deutschlands ermuntert und die Befreiung der Reichsländer, welche Gortschakow widerrechtlich, thatsächlich zu hindern gesucht.

Einen ebenbürtigen Nachbarn von militärischer Schlagfertigkeit wollte Rußland an seiner Westgrenze nicht haben. Soweit ging seine Gönnerschaft gegen Preußen niemals. Wenige Jahre vergingen und die Gestattung des Moskowitenthums zeigte sich augenfällig. Im Jahre 1875 entstand jener bekannte Krim, als beabsichtigte Deutschland, neuerlich über Frankreich herzufallen, und jenes Land, das es noch seine Niederlage verschmerzt und verwunden hätte, bis zur Ohnmacht zu schwächen und zu schlagen. Daß dieser Plan bestanden habe, glaubt heute kein Mensch. Aber Rußland gab sich den Anschein, jene Fabel ernst zu nehmen, und der Czar mit seinem Kanzler kam nach Berlin, um, wie Fürst Gortschakow in die Welt meldete, den Frieden zu gebieten. Der russische Kanzler ermahnte zugleich die Franzosen, sich stark zu machen. Er bezeichnete es ferner als ein Lebensinteresse Rußlands, eine zweite Niederlage Frankreichs zu verhindern. Es war ein Meisterstück der Diplomatie, des russischen Kaiser und seine Regierung Jahre hindurch durch das sogenannte Dreikaiserbündniß lahm zu legen. Dieses Bündniß hat nie einen anderen Zweck gehabt, als die Etappe zu dem heutigen Dreibunde zu bilden, Rußland zu lange zu fesseln, bis Oesterreich-Ungarn unbedingt gewonnen sei. Das ist erreicht worden seit und mit dem Berliner Vertrage, und seither ist der Gegensatz zwischen Rußland und Deutschland ein so offener und erklärter, daß er durch keine Fürstenbesuche beseitigt oder beschönigt werden kann.

Jetzt ist die Gruppierung der Mächte die natürliche. Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien sind für die nächste europäische Entwicklung nicht minder aufeinander angewiesen, als Rußland und Frankreich verbündet sein werden. Ob dieses Bündniß geschrieben ist oder nicht, spielt keine wesentliche Rolle in der Politik. Denn die Gemeinschaft der Interessen trotz des Widerspruchs in der inneren Politik ist zwischen Frankreich und Rußland bei dem gemeinsamen Haffe gegen Deutschland nicht minder klar, als die Interessengemeinschaft der Staaten des mittel-europäischen Bundes. Ebenso natürlich ist der Anschluß des Inselreichs an die Mittelmächte. Mit dieser Gruppierung die natürliche und notwendige, entspricht sie den letzten Wünschen der verbündeten Regierungen, so ist jede Hoffnung auf eine Aenderung der politischen Lage durch einen Fürstenbesuch schlechterdings ausgeschlossen. Der Czar wird nicht im Stande sein, die deutsche Politik von der eingeschlagenen Richtung auch nur um Haarsbreite abzuwenden, und daß der Selbstherrscher aller Rußen sich durch persönliche Unterredungen in Berlin zu einer anderen, als der von ihm seit Jahren beobachteten Haltung bewegen lassen werde, das ist eine Annahme, welche kein denkender Politiker begibt, ein Erbeben, an welchem kein deutscher Staatsmann mehr seine Kraft setzen wird.

Aus diesen Gründen sieht die deutsche Nation dem Besuche des Czaren mit der höchsten Gleichgültigkeit entgegen. Sie betrachtet diesen Besuch als nichts weniger denn eine neue Garantie des Friedens. Kommt der Czar nach Berlin, so beweist er höchstens, daß er der politischen Verhältnisse noch nicht die Mühsal der Höflichkeit opfert. Geht der Czar den vor mehr als Jahresfrist abgekehrten Besuch des Deutschen Kaisers einfach unentwert, so würde er sich einer Beleidigung des deutschen Herrschers schuldig machen. Eine solche Handlungsweise aber nimmt

weder für die Person, noch für die von ihr vertretene Sache ein, sondern setzt den Thäter in das Unrecht, und warum sollte der Selbstherrscher aller Rußen so unklug und unpolitisch sein, die „Zwangsarbeiten“ zu Gunsten Deutschlands zu verüben? In dieser Richtung allein steht die deutsche Nation die Erklärung der Reise des Czaren nach der deutschen Hauptstadt. Sie wird ihn mit jener ruhigen Höflichkeit empfangen, welche jeder hervorragende Gast verdient. Sie wird sich jeder feindseligen Kundgebung gegen den Czar enthalten, sie wird aber noch weniger Anlass sehen, eine rauschende Freude zur Schau zu tragen, welche in diesem Falle weder aufrecht, noch würdig erscheinen würde.

Politische Uebersicht.

Shermannstadt, 19. September.

Der oppositionelle „Egyptisches“ schreibt: „Ungarn beobachtet die inneren politischen Ereignisse in Oesterreich so lange mit kaltem Blute, als dieselben die Voraussetzungen des 1867-er Ausgleiches nicht berühren. Dies ist den Czaren bekannt, und wir glauben daher, daß sie die Verwirklichung ihrer staatsrechtlichen Phantasien für uns als gleichgültig hinstellen. Der Grundgedanke und die oberste Voraussetzung dieses Ausgleiches ist der Dualismus. Der Dualismus ist das Bündniß zweier gleichberechtigter einheitslicher Staaten zur gemeinsamen Vertheilung, eventuell zum gemeinsamen Angriffe. Der Dualismus ist unentbehrlich, wenn Oesterreich aufhört, ein einheitsliches Staatswesen zu sein, wenn dort der Slavismus und der Föderalismus obliegen. Ungarn kann gegen den Föderalismus in Oesterreich activ nicht auftreten, denn es hat kein Recht der Einsprache in jene inneren Angelegenheiten. Wohl aber hat es ein Recht, seine eigene Politik damit in Einklang zu bringen. Mit einem föderalistischen Oesterreich ist der Dualismus unentbehrlich, daher müßte sich Ungarn auf die Personal-Union zurückziehen. Dies müßte jene bedenken, die mit dem böhmischen Staatsrechte spielen. Was sie thun, mögen sie mit dem Bewußtsein thun, daß sie den 1867-er Ausgleich zerreißt.“

Unter Vorsitz Schmeyka's fand am 15. d. in Prag die Sitzung des Executiv-Comités des Clubs der deutschen Landtags-Abgeordneten statt, welcher bewohnten: Graf Oswald Thun als Vertrauensmann des verfassungstreuen Großgrundbesitzes, Otto Forchheimer in Vertretung des Executiv-Comités: Walbert, Plener, Scharschmied, Funke, Krzypel, Ritsche, Rus, Bareuther; Hallwits war wegen einer Wählerversammlung zu Langenau entschuldigt; der Vertreter des verfassungstreuen Großgrundbesitzes Bachofen ist krank; Dr. Bärnreuther weil derzeit in England. Den Hauptgegenstand der Verhandlung bildeten abermalige Ausgleichs-entwürfe seitens des conservativen Großgrundbesitzes. Die Versammlung beschloß jedoch die vorläufige strengste Geheimhaltung über die Beschlüsse, sowie über den Verlauf der Verhandlung. Nach dem Schlusse der Konferenz hatte Schmeyka im „Hotel zum blauen Stern“ eine längere Besprechung mit dem Fürsten Schönburg.

Unter eigenthümlichen Umständen wurden die deutsch-czechischen Ausgleichsversuche wieder aufgenommen. Sowohl die deutschen, wie die czechischen Organe verhalten sich diesen Versuchen gegenüber entschieden ablehnend, welche sowohl die jungczechischen „Narodni Listy“, wie die altczechische „Hlas Naroda“ als vergebliche Bemühen bezeichnen. Das Wiener „Fremdenblatt“ meint, die Zeit der Spaltung Böhmens in zwei nationale Lager sei nicht geeignet für Wünsche und Freen (böhmische Königskrone), deren Gewährung mit der wahren Lage des Landes in zu großem Widerspruche stünde. Kein österreichischer Staatsmann werde von der geltenden Verfassung, als dem Pivotal der Monarchie, abweichen. Was nun die Ausgleichsverhandlungen betrifft, so sollen den

Feuilleton.

Das Spalierhäuschen.

Novelle in autorisierter Uebersetzung nach dem Französischen von E. Combe. (7. Fortsetzung und Schluß.)

„Nein,“ gab Herr Virgil mit strengem Ernste zur Antwort, „ich habe mich stets bemüht, an schlechte Absichten nur auf Grund der überflüssigen Beweise zu glauben und auch dann... man kann sich so leicht irren. Ich fürchte nur, Ihre auffälligen Aufmerksamkeiten, Ihr verbindliches Wesen, kurz, Ihre lebenswürdigen Eigenschaften könnten Louise über... über Ihre Absichten ihr gegenüber täuschen. Alles das ist unangenehm in Worte zu fassen,“ fuhr Herr Virgil mit sichbarer Anstrengung fort und warf seine Cigarre, die heute durchaus nicht brennen wollte, beiseite; „ich thue Ihnen Weiden jedenfalls Unrecht. Louise hat immerhin ihren gesunden Menschenverstand, und Sie selbst wären zu...“

„O verpöden Sie sich nicht zu viel,“ unterbrach ihn Hector. „Fräulein Louise besitzt in meinen Augen große Reize; ich beirate sie, sobald sie einwilligt.“

Herr Virgil blieb einige Minuten stumm. Endlich fuhr er fort: „Der Unterschied im Alter ist ein großer.“

„Ihrem Charakter nach ist Fräulein Louise jünger, als ich.“

„Und Sie lieben Louise?“

„Ich schätze sie sehr hoch — ein Gefühl, welches besser in die Welt paßt.“

„Aber wir wissen so gut wie nichts über Sie, über Ihre Verhältnisse!“ rief Herr Virgil aus.

„Ach, hier schlagen Sie eine neue Seite an. Was könnte ich Ihnen über mich berichten? Fräulein Louise findet mich annehmbar.“

Er sagte das lachend, während Herr Virgil gesenkten Hauptes und mit weiten Schritten die Allee auf und ab wandelte. Ungeachtet seiner

Herzensgüte konnte Herr Virgil eine erstaunliche Festigkeit zeigen, wenn das Interesse Anderer es erheischte. Er ging von Neuem auf Hector zu und legte eine Hand auf dessen Schulter.

„Ich habe nur Louise's Bestes im Auge,“ sagte er. „Sie hat meine Frau mit Aufopferung gepflegt, und ich schulde ihr viel. Der Gedanke, daß sie sich verheirathen könnte, ist mir nie gekommen; wenn sie es jedoch wünscht, werde ich ihr sicher kein Hinderniß in den Weg legen. Aber Sie sind, um einen guten Ehemann für Louise abzugeben, zu wenig gesetzt und nicht solide genug.“

„Zum Kulu!“, meinte Hector, „das klingt nicht gerade wie ein Compliment.“

Herr Virgil blickte den Einwurf nicht.

„Ich werde mit Louise sprechen,“ fuhr er ruhig fort, „und zwar zugleich. Ich kann nicht anders, als sie auf das Dringendste ersuchen, die Sache reiflich zu erwägen.“

... Und ihr das denkbar Schlechteste von mir erzählen. Sie thäten besser, mich gleich an die Luft zu setzen,“ rief Hector Schlauberbach, aus seinem Phlegma herausgehend, in gereiztem Tone.

„Nein, ich denke nicht daran,“ gab Herr Virgil bedächtig zur Antwort. „Das wäre ganz gegen meinen Wunsch, Louise's Zeit zu lassen, um ihre Entscheidung klaren Auges zu treffen.“

„Das besagt also, daß das Kriegesheil zwischen uns ausgegraben ist,“ erwiderte Hector in gemäßigtem Tone. „Ihren Einfluß gegen den meinigen? Gut, ich überlasse sie Ihnen, den Kampf einzuleiten.“

Damit entfernte er sich, trat in die Küche, nahm seine Lampe und ging auf sein Zimmer, nachdem er Louise kurz „Gute Nacht“ gewünscht hatte. Sie sah ihm erstaunt nach.

„Was ist denn los?“ fragte sie Herrn Virgil, der in diesem Augenblick die Thür öffnete.

„Er ist unzufrieden, und ich trage die Schuld daran,“ antwortete er. „Ich möchte mit Ihnen sprechen, Louise.“

Er nahm ihr gegenüber Platz; auf dem Tische, der zwischen ihnen stand, war alles Silber, das der Haushalt besaß, ausgebreitet: ein Duzend

kleine Köffel, die zu guten Louise gerabe beschäftigt war. Sie legte das Silber auf den Tisch, dessen sie sich dazu bediente, vor sich nieder und sah die Hände im Schoße gefaltet, Herrn Virgil an.

„Es geschieht im Interesse für Sie, Louise,“ begann dieser, „wenn ich Ihnen eine vielleicht unbedeutende Frage vorlege. Hat Hector Schlauberbach Ihnen seine Erklärung gemacht?“

„Nicht,“ erwiderte sie.

„Bermuthen Sie denn, daß er die Absicht hegt?“

„Nun, es sieht ganz darnach aus,“ meinte sie einfach.

„Es sieht ganz darnach aus! Sollte man nicht glauben, daß ihr das schon hundert Mal passiert sei?“ dachte Herr Virgil, der seinen Ohren nicht traute.

„Und würden Sie ihm Ihr Jawort geben, Louise?“

Sie wurde nachdenklich. „Das frage ich mich selbst den ganzen Tag,“ murmelte sie.

„Gott sei gelobt!“ dachte Herr Virgil und fühlte sich bedeutend erleichtert. „Ihr Herz ist noch frei.“

„Nehmen Sie sich Zeit, Louise, und überlegen Sie sich's ordentlich. Die Frage ist der Mühe werth. Ich kann Ihnen nicht verheimlichen, daß ich keine zu günstige Meinung von ihm habe. Aus Hector Schlauberbach wird kein guter Ehemann, wenigstens, wenn er sich nicht ändert, was man ja hoff n kann. Ich würde ihn weniger streng beurtheilen, wenn es sich nicht um Sie handelte, Louise, und um Ihr Glück.“

Daraufhin ließ er sie allein, das Bewußtsein mit sich nehmend, daß eine schwere Verantwortlichkeit auf ihm laste.

Am nächsten Tage hatte Hector Schlauberbach seine Tactik geändert. Eine große Zurückhaltung, eine mit einem leichten Anflug von Melancholie gepaarte Würde war an die Stelle seines sonstigen heiteren Temperamentes getreten. Er schien Louise nicht zu sehen; niemals legte ein angedehnter Wäch oder Predigtamts-Candidat soviel Eifer an den Tag, sich den Blicken eines weiblichen Wesens zu entziehen. Mit anerkennenswerthem Fleiß arbeitete er den ganzen Tag und sprach nur das Nöthigste; nach Feierabend ging er ganz allein in den Garten, seine Cigarrette zu rauchen.

Deutschen in Böhmen gewährt werden: 1. Ein deutscher Senat beim Prager Oberlandesgerichte. 2. Theilung des Landes Schulrathes. 3. Theilung des Landesculturrathes. 4. Nationalitätencurien auf dem Landtage hinsichtlich der nationalen Fragen. 5. Eine deutsche Abtheilung in der Statthalterei. Die Deutschen aber verlangen außerdem eine administrative Theilung des Landes nach den nationalen Districten, und ferner eine vollständige Abgrenzung hinsichtlich der rein deutschen Bezirke, so daß in den deutschen Bezirken nur deutsch amtirt werden soll, während den Deutschen das Recht eingeräumt wäre, auch an die Ämter der rein czechischen Bezirke deutsche Eingaben machen zu dürfen.

Inmitten des Volksjubels — so schreibt man dem „D. Tagebl.“ aus Hannover — der den Landesherren aus Hüllern'schem Hause hier auf Schritt und Tritt begleitet und der glänzenden Loyalitätskundgebungen, in denen die Bevölkerung wetteifert, fehlt es doch nicht gänzlich an Versuchen der verschwindenden welfischen Opposition, ihrem ohnmächtigen Groll Ausdruck zu geben und die gehobene Stimmung zu fällen. Beim Durchwandern der Straßen trifft man mehrfach Schaufenster, welche ausschließlich mit Dugenden von Photographien und Gruppenbildern der hannoverschen Königsfamilie ausgefüllt sind. Ein Porträt des Herzogs Ernst August von Cumberland trägt die Unterschrift: „Auf Gott hoffe ich und fürchte mich nicht; was können mir die Menschen thun!“

Die „Nationalzeitung“ bespricht den französischen Finanzkrieg gegen Italien und meint, daß die Franzosen sich irren, wenn sie glauben, Italien in das erträumte Basillenerverhältnis zurückzuführen. Wenn einmal die Abhängigkeit Italiens vom Pariser Markte gelöst sein wird, dann werden die deutsch-italienischen Wirtschaftsverhältnisse sich ungemein geändert finden. Berlin werde dann für das italienische Finanzwesen das sein, was bisher Paris gewesen, und hieron könne man sich für Italien und Deutschland nur gute Folgen versprechen.

Die „Post“ meldet, der Czarenwirth habe dem Kaiser Wilhelm ein Handschreiben des Czars mitgebracht.

Außer einem Dementi der „Agence Havas“ fehlt bezüglich der Abreise Boulanger's aus London jede directe Nachricht. Die Regierung bereitet sich auf Boulanger's eventuelles Eintreffen vor. Der Minister des Innern, Comhans, dessen Abreise nach Toulouse, woselbst er candidirt, für den 15. d. anberaumt war, sagte demzufolge ab und blieb in Paris.

Zwölf böhmisch-herzegowinische Emigranten haben am 11. September die folgende Depesche nach Peteröburg gesendet: „Anlässlich des allerhöchsten Namensfestes Sr. Majestät überdenken wir in aller Unterthänigkeit unsere Gratulation und bitten, Sr. Majestät als Sohn des Czars befreier möge die Befreiung des Serdentums fortsetzen und beenden.“ Das Telegramm der böhmisch-herzegowinischen Emigranten an den Czar wurde vom Metropolitan Michael aufgesetzt und von Dersiweg Hjubovics aufgegeben. Dasselbe ist unterzeichnet: „Namens der böhmisch-herzegowinischen Serben ohne Unterschied der Religion: Nikola Simics, Dersiweg Hjubovics, Jova Kovaczevics, Jusuf Veg Hjubovics, Stefan Mijstovics, Nikola Miletics, Joca Kupics, Peter Martinovics, Sima Lukics, Rafics.“

Gegenüber den aus Bulgarien stammenden beunruhigenden Gerüchten steht fest, daß die serbische Regierung außer den bereits bekannten, keinerlei weitere Militärmaßregeln getroffen hat, daß an der bulgarischen Grenze keinerlei Truppen-Concentrungen stattfinden und daß die zur Waffenübung einberufenen Reservisten am 6. September a. St. entlassen werden.

Einer Cetinjzer Zuschrift der „Pol. Corr.“ zufolge ist in den unter Vorhug des Fürsten Nikolaus abgehaltenen Beratungen über die Angelegenheit der drohenden Hungersnoth zu ergreifenden Maßnahmen beschlossen worden, aus Staatsmitteln Getreide im Auslande anzukaufen und unter die Nothleidenden zu vertheilen. Nachdem sich für diesen Zweck die Aufnahme einer Nothstandsanleihe als unauwe有ichtig erwies, wurde behufs Durchführung dieser Operation Finanzminister Matanovic's ins Ausland entsendet. Fürst Nikolaus wird demnach eine Rundreise im Lande antreten, um die wirtschaftlichen Zustände in allen Wajojen aus eigener Wahrnehmung kennen zu lernen. — Die Beziehungen Montenegro's zur Bosnien, in welchen seit dem Zwischenfalle von Vassojevic eine gewisse Spannung eingetreten war, haben sich wieder gebessert. Als Symptom hierfür kann auch der Umstand angesehen werden, daß anlässlich des Jahrestages der Thronbesteigung des Czars der Adjutant des Fürsten, Nikolajevics, Prinz Peter Karagjovic's, der interimistische Minister des Äußern Bulovics, der Kriegsmminister Plamenic a beim türkischen Geschäftsträger erschienen, um ihre Glückwünsche darzubringen.

K o l o n n e

Wien, 17. September.

Die Wenigsten sind so glücklich, die Anlagen, mit welchen sie die Natur geschnitten hat, harmonisch auszubilden, auszustalten zu können. In der Regel pflegt ein Sinn auf Kosten des anderen sich zu entwickeln. Von den unterirdischen Talenten, mit welchen der Mensch ausgestattet ist, wird meist nur jenes gepflegt, welches auch durch die äußeren Verhältnisse begünstigt erscheint. Es greift also eine gewisse Einseitigkeit um sich, sehr zum Schaden des Ganzen.

Dies gilt auch von Völkernindividuen. Die Ungarn sind ein politisch hochentwickeltes Volk, man möchte sagen, ein Volk von Politikern. Im Jahrhundert langen Kampfe um seine Rechte hat sich sein politischer Sinn geschärft, verfeinert, es zu einer Art Virtuosität gebracht. Bedarf er hierfür erst des Beweises? Wir erinnern nur an das zeitlich nächstliegende, an den §. 14 des Wehrgesetzes. Die großen österreichischen Gesetzgebungsversammlungen und Sturmlinien in diesen Paragraphen nichts Absonderliches entbeden; die Ungarn lasen aus demselben die Möglichkeit der Gefährdung der Verfassung heraus — der ominöse Paragraph mußte verschwinden. Und merkwürdig: daselbe Volk, welches auf dem Gebiete des Staatsrechtes, der Politik den schärfsten Blick, das feinste Gehör besitzt, seine Deputirten ängstlich, fast mißtrauisch controlirt — daselbe Volk gleicht auf dem Gebiete der Verwaltung einem Kinde, einem naiven arglosen Kinde, das von dem Begriffe der Controle auch nicht die leiseste Ahnung hat.

Im Fortunagebäude in Budapest spielte sich dieser Tage der Beginn eines Processes ab, welcher gewisse Zustände in einer Weise illustirt, die der ungarischen Verwaltung wenig Ehre machen. Wer seine Freude am Scandal hat, dem wird der Proceß Kolan so mancher Vergnügen bereiten. Die Wirklichkeit, das Leben vermag nicht nur Dramen zu schaffen, wie solche erschlatternd die Phantasie des größten Dichters nicht erfinden konnte — die Wirklichkeit besetzt uns auch Pöffen, wie selbst die auskweifendste, verwegendste Dichterslaune sie lichter nicht zu erfinden vermag. Der Hilfsämter-Director im ungarischen Ministerium für Ackerbau, Handel und Gewerbe, Johann Kolan, ist angeklagt, aus den ihm anvertraut gemessenen Cassen, fünf an der Zahl, mehr als vierzigtausend Gulden veruntreut zu haben. Der angeklagte Hilfsämter-Director will glauben machen, daß die ihm unterliegenden Cassen nichts anderes waren als — Hilfs-Cassen für Aler, welche Geld brauchten. Der Minister braucht Geld zu Wahlschweiden, der Secretär braucht neue Möbel, die Familie des Ministers ist in Geldverlegenheiten, die Frau eines Kanzleibenedictes ist niedergelommen — ein Griff in die eine oder in die andere Cassa, und dem Minister, dem Staatssecretär, dem Kanzleibenedict ist geholfen. Was es denn gar keine Controle? O ja! Wenn eine Cassen-Concentration angeordnet wurde, so wurde sie dem Angeklagten vorher durch gute Freunde angeklagt: es wurde stets nur eine Cassa untersucht, Herr Kolan war daher in der angenehmen Lage, das Geld aus der einen Cassa zu nehmen und in die andere legen zu können. Mitunter wurde auch gar nicht controlirt. Der „Controlor“ betrat nicht einmal das Locale, er rief bei halbgelächter Thür hinein: „Ist Geld da?“ und entfernte sich wohlgenuth, nachdem er die bejahende Antwort erhalten. . . Wer seine Freude am Scandale hat, der mag sich an der Gerichtshandlung daß ergöhen. Hat auch der Angeklagte, von dem begreiflichen Triebe geleitet, sich womöglichst zu entlasten und die Schuld auf Andere zu schieben, Beschuldigungen erhoben, die erst bewiesen werden müssen, so bietet die ganze Gebarung doch so viel Aergerniß, daß des Scandals noch immer genug ist. Neben Herrn Kolan saß die im gewissen Ministerium für Ackerbau, Handel und Gewerbe eingerichtete Wirtschaft auf der Anklagebank. Für die Freunde Ungarns — und wir rechnen uns zu dessen aufrichtigsten Freunden — bietet der Proceß kein erhebendes Schauspiel. Mit wahrer Freude sehen wir Ungarn sich mächtig entwickeln, neidlos sehen wir dem großartigen Umgestaltungs- und Verjüngungsproceß, zu welchen die Länder der Steppe nach vorwärts zurücklegt, erfüllt uns mit hoher Verehrung. Schon aus egoistischen Gründen. Gest Ungarn vorwärts, so können wir nicht stille stehen oder gar zurückgehen. Wir fühlen uns mit Ungarn solidarisch, Leid und Freude sind gemeinsam.

Der Proceß Kolan deckt große Schäden der ungarischen Verwaltung auf, das soll nicht verschwiegen werden. Es gilt nun, mit der awitischen Unwirtschaft zu brechen, die zum großen Theile ihre Begründung im ungarischen Volkscharakter findet, der nicht zum Sparfassen, nicht zur öconomischen Ordnungskunde hinneigt, sondern Alles, was mit Geld in Verbindung steht, respectlos zu behandeln gewohnt war. Es gilt, mit der alten Schlampe, mit dem ganz veralteten Verwaltungssysteme aufzuräumen. Ein Umgestaltungproceß ist immer zugleich ein Einigungpro-

cess, und jede auf Reinigung abzielende Thätigkeit ist zum Theile schmerzhaft. Auch Ungarn hat diesen Proceß durchzumachen und wird ihn durchmachen. Der gesunde Kern des ungarischen Volkes wird auch diese Säutungsperiode festhaft überdauern.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 20. September.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Ueber den Aufenthalt Sr. Majestät in Kiebbör berichtet man dem „Remet“: Sr. Majestät führt auch in Kiebbör die gewohnte einfache, eines Puritaners würdige Lebensweise. Was von den Manövern an freier Zeit übrig bleibt, wird den Regierungsgeschäften gewidmet. Morgens um 4 Uhr sitzt der König schon am Schreibtisch und arbeitet bis 6 Uhr. Nach dem Diner hält Sr. Majestät kurze Zeit Cercle und um 9 Uhr Abends begibt sich der König zur Ruhe. — Seine Majestät ist am 17. d. halb 6 Uhr Abends von Kiebbör in Gödöllö eingetroffen. — Die Königin und Erzherzogin Marie Valerie sind auf ihrer Reise nach Meran am 15. d. Nachmittags auf dem Mendelpaß angekommen, wo sich die berühmte schöne Aussicht auf den Nonenberg und auf die Bresanella-Gruppe, sowie in das Etzthal und auf die Dolomitzgebirge darbietet. Am 16. d. Vormittags unternahm Ihre Majestät eine Partee auf den 1733 Meter hohen Penegal; nach anderthalbstündiger Wanderung gelangte die hohe Frau zu der vom österreichischen Touristen-Club errichteten offenen Schutzhütte, welche sie besichtigte. Ihre Majestät ist, wie gemeldet, am 16. d. in Meran eingetroffen. — Erzherzog Albrecht hat logisch nach seiner Ankunft in Kiebbör das Quartier bezogen, welches Sr. Hoheit ausnehmend gefiel. Nur das Eine stellte der Erzherzog aus, daß er an dem Hause keine ungarische Fahne sah. Auf seine Verfügung hin wurde sogleich eine nationale Tricolor besorgt und ausgesteckt. — Aus Ziume wird berichtet: Erzherzog Johann legte die Capitulationsprüfung an der hiesigen nautischen Schule ab. Er bestand dieselbe vorzüglich und commandirt nunmehr als diplomirter Mercantil-Capitän seine eigene Yacht selbstständig.

Die Gerüchte betreffend die Verlobung des Prinzen Christian von Dänemark mit der Prinzessin Margarethe, der jüngsten Schwester des Deutschen Kaisers, bestärkten sich. — Der Minister des Äußern Graf Kalnoky hat sich unmittelbar, nachdem er nach seiner Rückkehr von den Manövern in Böhmen von dem zuchlosen Attentat gegen den italienischen Minister-Präsidenten Crispi Kennnith erhalten hatte, persönlich zu dem italienischen Botschafter Conte Rigna begeben, um seiner lebhaftesten Theilnahme Ausdruck zu geben und nähere Erkundigungen über das Bestehen des Minister-Präsidenten einzuziehen. — Im selben Tage nach traf, wie das „Fremdenblatt“ vernimmt, ein sehr warm gehaltenes Antworts-Telegramm des italienischen Minister-Präsidenten ein, in welchem letzterer für die ihm bezigte lebhafteste Theilnahme seinen Dank ausdrückte. — Dem Minister-Präsidenten Crispi sind bereits mehrere Tausend Telegramme aus dem In- und Auslande mit Glückwünschen zu seiner Errettung zugegangen. Den herzlichsten Rundgebungen des Königs und der Italiener haben sich mehrere Souveräne, Chefs der auswärtigen Regierungen und zahlreiche Notabilitäten fremder Staaten angeschlossen. Auch Graf Bari und die Prinzessin Victoria von Bourbon sendeten dem Minister-Präsidenten Glückwünsche-Telegramme.

Der dieser Tage in Galta eingetroffene Gouverneur Scheimrath Wffewolozski hatte eine längere Unterredung mit der Königin Natalie. Der Gouverneur theilte der Königin officiell mit, daß Kaiser Alexander III. ihr zur Ueberfahrt nach Doffa das Kriegsschiff „Grillit“ zur Verfügung stelle. Die Königin ersuchte überdies Herrn Wffewolozski, dem Czar für die ihr während ihres Aufenthaltes in Galta erwiesene außerordentliche Gastfreundschaft den innigsten Dank zu übermitteln. — Der Czar verließ seine Rückkehr nach der Hauptstadt um sechs Wochen, weil die Cholera in der Umgebung von Kozind in der Nähe der Westgrenze des Reiches aufgetreten ist. Es sterben täglich im Durchschnitt fünf Personen an der Seuche.

(Ernennungen.) Der k. ung. Finanzminister hat die k. ung. Rechnungspractikanten Dionis Szas, Josef Szarka und Johann Schnell, ferner die k. ung. Steueramts-Practikanten Ladislaus Danz, Josef Boer, Alufus Bitavos, Julius Borobely, Johann Székely, Ludwig Jancsó, Johann Biró, Geza Horvath, Johann Molnar, Josef Henzel, Michael Székely und Andreas Werber zu provisorischen Steuerofficiale n. Gl. ernannt.

(Bestätigungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den ordentlichen Lehrer der Felső-Gyallaer Pöfester Staatsschule, Benedict Fekete, dann die Wirtschaftlerin der Klauen-

Louise begriff von all' dem kein Wort; seine Miene war so finstern, daß sie nicht wagte, ihn anzuspochen. Aber seine Auermierksamkeiten fehlten ihr, und sie verpoch sogar eine Thräne in den Wasserhändler, den er seit seiner Ankunft adäbenlich geküßt — das Lavenbestäubchen, das er ihr noch Tage vorher gesprüht hatte, war verweltet. Sie hatte nicht den Muth, es wegzumerfen, sondern nahm es heimlich auf ihr Zimmer.

Wieder kam ein Tag, und es wurde noch schlimmer, man sprach kaum vier Worte im ganzen Hause. Hector warf Louisen Blide zu, die voll stummer Bormürbe waren. „Er sieht mich an, wie wenn ich an Allem die Schuld trüge, und ich weiß nicht einmal, was vorgeht,“ dachte sie und war untröstlich.

Am Abend, als sie ihre Ruhestätte aufgesucht hatte, weinte sie laut, das erste Mal seit dem Tode Frau Virgils. Als sie erwachte, legte sich tiefe Niedergeschlagenheit und stille Trauer über sie. Sie weinte ein wenig, als sie das Frühstück, und etwas mehr, als sie das Mittagbrot anrichtete, da sie gewahrt wurde, daß Hector sein sonderbares Benehmen noch immer nicht änderte.

„Es war ein paar Tage so lustig im Hause,“ seufzte sie, „jetzt ist's schlimmer, als in einer Totenkammer.“

Am Abend weinte sie wieder einige Zähren, den Tag darauf war es ihre einzige Beschäftigung. Duellen, die unversiegar schienen, hatten sich geöffnet, und Louise hatte nicht mehr die Kraft, sie zu verstopfen. Ein Kummer, über den sie selbst sich keine Rechenschaft geben konnte, wollte sie schier erdrücken, sie wünschte sich weit weg, seufzte unzufrieden und das Leben war ihr leid. So verging eine Woche. Hector Schlauberbach hatte seine guten Gründe, die er nicht aufhaute. Ohne Zweifel wartete er den Augenblick ab, wo Louise, in Thränen aufgelöst, kein Atom von Willenskraft mehr besitzen würde. Und sie weinte zum Stelnerweiden.

Sie wagte nicht mehr wie und warum — so konnte es nicht weitergehen, irgend etwas mußte sich ändern. Dabei verrichtete sie ihre Arbeit, aber Herr Virgil fand an Allem, was er zu sich nahm, in Wirklichkeit oder Einbildung einen salzigen Weigeßschmad. Hector, der bei den Mahlzeiten tiefes Schweigen beobachtete, entwickelte dagegen einen ganz ausgezeichneten Appetit. Er war innerlich sehr belustigt, während Herr Virgil sich in Vorwürfen verzehrte, die sein beinahe krankhaft empfindliches Gewissen ihm sündlich machte: er war es, der diesen Zwießpalt an seinem Herbe hervorgerufen, der diese Thränenquelle hatte springen lassen. Warum war er auch nicht vorstichtiger gewesen? Sein Einmischen in derartig verwickelte Perzenangelegenheiten hatte sich als sehr verhängnißvoll erwiesen und Folgen gehabt, wie er sie l inewegs erwartet hatte. Warum heulte Louise seit zwei Wochen und verbreitete Trauer und Feuchigkeit über das ganze Haus? Sie, die ihrer Sache so sicher zu sein schien mit ihrem „Noch

nicht!“ Warum wartete sie nicht in aller Ruhe irgend eine Lösung ab? Ja, Weiber sind ungründlich!

Louise weinte noch immer.

„Louise, ich beschwöre Sie, Sie werden sich noch krank machen,“ sagte Herr Virgil eines Morgens in Verzweiflung, nachdem er lange vor Tagesanbruch sie schon im Zimmer hatte schluchzen hören. „Wenn meine Frau noch lebte, würde sie Ihnen verbieten, derart weiterzuleben.“ „Ja, ich kann . . . mir nicht helfen,“ seufzte sie und führte die Schürze vor die Augen. „Ich glaube, in mir . . . ist irgendwo . . . eine Feder gesprungen.“

Aber sagen Sie mir doch wenigstens, weshalb Sie weinen. Es ist doch nicht Hector Schlauberbachs wegen, dazu besitzen Sie zu viel Menschenverstand, zu viel Stolz. . .

„Nein, es ist nicht seinetwegen, nicht bloß seinetwegen.“

„Aber für wen oder für was sonst? Nun sprechen Sie sich einmal aus, Louise. Gehen wir ein wenig an die Luft, sie wird Ihnen gut thun.“ Es war 6 Uhr Morgens, frischer Thau wärzte die Luft, doch mochte ihn Herr Virgil nicht mehr — er sah Thränen zu ähneln. Der Kirschbaum stieg zu blühen an und sie setzten sich unter seine Zweige, die sich über ihnen schlossen, wie um mitleidigen Böglein den trostlosen Zustand Louisen's zu verbergen.

„Nun fangen Sie mal an,“ sagte Herr Virgil, der ihre Hand ergriffen hatte.

„Ich habe . . . nichts zu sagen, ich bin sehr unglücklich und kann nur weinen.“

Und dem Worte ließ sie sofort die That folgen.

„Früher war mir der Gebonke nie gekommen,“ sagte sie plöthlich und zog die Hände von ihrem thränengeschwellenen Gesicht, um Herrn Virgil voll anzusehen.

„Ja, ja, Louise, ich glaube es Ihnen gern,“ sagte er, um sie zu beruhigen, wo bei er sich im Stillen fragte, was sie meinen könne.

„Niemals, niemals,“ wiederholte sie mit aufflackernder Energie, „nicht einmal, als mir der Pauffirer das kleine Messer geschenkt hatte.“

„Louise, mein Kind, Sie phantastiren!“ rief Herr Virgil.

„Nur er ist daran Schuld, er hat mich am ersten Abend darauf gebracht. Seitdem war ich nicht mehr die alte, die Haushaltung machte mir nicht mehr das gleiche Vergnügen wie früher, und ich sage mir, daß ich mein Leben verfehlt habe, und wenn ich noch einmal anfangen könnte. . .“

Herr Virgil hatte sich erhoben, es ließ ihm bald heiß bald kalt über den Rücken. Er ging die Allee einmal auf und ab, dann näherte er sich Louisen wieder.

„Wenn Hector Schlauberbach Sie in diesem Augenblicke zur Frau verlangte, so würden Sie ihn also nehmen?“

„Ich glaube ja,“ gab sie leise zur Antwort.

„Wollen Sie, daß ich ihn rufe?“

„Nein, nein!“ rief sie und sprang auf. „Gehen Sie nicht, es wäre mein Unglück. Ich habe seinetwegen zu viel Thränen vergossen, das ist ein schlechtes Zeichen.“

„In diesem Falle hoffe ich, daß Sie sich vernünftig zeigen werden, Louise,“ fuhr Herr Virgil mit Aufbietung aller seiner Logik und Feiligkeit fort. „Denken Sie weder an ihn noch irgend etwas anderes, das Sie zum Weinen bringt. Ich werde Ihnen ein Veruhigungsmittelchen geben, das Ihnen wieder Appetit und gesunde Nerven machen wird.“

Als einzige Antwort verbarg Louise ihr Gesicht in den Schoß und fing von neuem bitterlich zu weinen an.

„Ich hätte mich nur . . . ich hätte mich nur gar zu gern ‚Frau‘ nennen lassen,“ schluchzte sie.

Zum zweitenmale erhob sich Herr Virgil und schritt die Allee auf und ab. Wie er zurückkam, war er bleich. Er beugte sich über sie hinab und sagte: „Nun, Louise, würde es Ihnen Vergnügen machen, Frau Schöfer zu heißen?“

Mit einem Ruck war sie auf den Füßen und trocknete sich die Augen.

„Es ist so schön, um wahr zu sein!“ rief sie. Und während sie sich die Augen trocknete, fuhr sich Herr Virgil mit dem Taschentuche über die Seiten.

Als Hector Schlauberbach die Nachricht aus dem Munde seines Meisters vernahm, suchte er die Achseln.

„Ich dachte mir so etwas,“ meinte er. „Verzeihen Sie, daß ich Ihnen ins Gehege gekommen bin. Sie hätten mir nur ein Wort zu sagen brauchen. . .“

Eine Woche später suchte er in der weiten Welt nach einem andern Wesen, das mit den Augen, welche zur Sparcasse führen, begabt sei. Man will wissen, daß er sie fand.

Die gebräuchlichen Glückwünsche und Besuche traßen nun im Spalierhäuschen ein. Johann Karl Thiele, sein nächster Nachbar und eine brave Frau, war einer der ersten, und brückte Herrn Virgil kopfschüttelnd die Hand.

„Ein Wunder kleib's; ich wenigstens hätte es niemals gedacht,“ meinte er nachdenklich.

„Was wollen Sie!“ antwortete Herr Virgil in seiner ernsthaften Weise spögen. „Louise hatte es sich einmal in den Kopf gesetzt, sich zu verheiraten — man mußte ihr wohl den Weigeßschmad einmal gründlich verberben!“

burger zeitiger
sität
cur's
Sieben
Monat
haben
melden.
des He
gegen
Comita
ex 187
öffentl
Rachmi
Bemerkt
innerha
Berufsu
Kaufsch
Könane
22. d.
Zerfel
Die p.
Bormit
über die
außer
Numme
Kaufsch
woran
Jacques
Sono
dreifach
als Jon
Friedric
Barford
particip
Budape
ist auf
wer hoo
sprängl
Reutier
der Zeit
kleiden
herstellu
geweigt,
träge au
Heltauer
kell. s
„Ein e
Klop“
Budape
die gene
er, daß
befand.
im eigen
gramm
Dresden
jetzigen
bereits
wechel
barmen,
nach ein
aber nu
deutsch
Zeit im
H e r m
eines
Subscrip
auf die
1. Octo
scription
dem Ber
früher be
nachfende
und zer
Krotheder
Magister
den Doc
5. Das
tragung
undefugte
bei behör
mit nat
bei Ueber
der Steu
Ungarn
vorgeher
findet bei
thal bei
burg
81. Jahr
11. d. in
Kronstäd
Kaufsch
Sonntag
Kaufsch
entgeltlich
hat am 1
verankalt
nach Wien
Bären wo
Ihr Lager
haben. S
waltung
gefolgt
Jagden a

burger staatlichen Lehrereinstellungsbüro, Ida Nagy, in deren beruflicher Stellung bleibend beschäftigt.

(Rundmachung.) An der Klausenburger Universität beginnt mit 12. Januar 1890 ein fünfmonatlicher Lehrcursus für Hebammen. Für Bewerberinnen dieses Curses, welche aus Siebenbürgen und arm sind, sind Stipendien von 15 fl. pro Monat zu vergeben. Allenfallsige Bewerberinnen um diese Stipendien haben sich bis längstens 28. d. bei der hiesigen Polizei-Direction anzumelden.

(Rundmachung.) Die Beschlüsse des Central-Wahlausschusses des Hermannstädter Comitats über die Reclamationen und Bemerkungen gegen die provisorischen Reichstagswählerlisten der 4 Wahlkreise des Comitats für 1890 liegen im Sinne des §. 49 des XXXIII. G. N. ex 1874 in der Comitats-Expedits-Ranglist vom 20. bis 30. d. zur öffentlichen Einsicht auf und können daselbst während dieser Zeit in den Amtsstunden von 8 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags eingesehen werden. Diejenigen, über deren Reclamation oder Bemerkung der Central-Wahlausschuss Beschlüsse gefasst hat, können innerhalb des oberrückten Zeitraumes ihre an die k. Curie gerichteten Berufungen bei dem Comitats-Vizepräsidenten als Präses des Central-Wahlausschusses einreichen. Die Berufung ist schriftlich einzureichen und können derselben auch neue Beweise angehängt werden.

(Dilettanten-Vorstellung.) Für die Sonntag den 22. d. stattfindende Aufführung von G. Freytags „Journalisten“ werden noch bis Samstag den 21. d. Abends von Herrn Josef Zikeli, Seltenergasse Nr. 47, Pränumerationen entgegengenommen. Die p. t. Pränumerationen werden erachtet, die vorgemerkten Tage Sonntag Vormittags bis 12 Uhr im Theatergebäude abzuholen, witzigenfalls über dieselben anderweitig verfügt werden müßte.

(Circus Sidoli.) Die gefürzte elfte Vorstellung brachte außer der Schau-Schlupfwidder „Ein Hühner-Fest auf der Wüste“ zwölf Nummern, welche, obwohl teilweise Reprisen, vermöge ihrer superben Ausführung dennoch durch wiederholten Beifall ausgezeichnet wurden, woran hauptsächlich die Herren: Casar Sidoli als Jockey-Reiter, Jacques Tardini als Dressieur, Petrini als Reitschulmann, Bono mit seinem Reisenprung während des Reitens, sowie mit seiner dreifachen Jochschule, Francini Sidoli für seine Productionen als Jongleur, Carlo Volta mit dem tanzenden Fag, ferner Julesin Glotibe Sidoli und Miss Honrey als Voteresque- und Parforce-Reiterinnen, schließlich Herr Benje mit dem Wunder-Gespannten participirten.

(Bildrestaurateur.) Moretti, Professor an der Budapestener Malerakademie, Porträt-Maler und Gemälde-Restaurateur, ist auf seiner Tournee in Siebenbürgen von Klausenburg, wo er mehrere werthvolle Gemälde restaurirt, beziehungsweise die unverfälschte Ursprünglichkeit derselben wiederhergestellt, hier eingetroffen und im „Hotel Neuhäuser“ abgeblieben. Wir machen die Bekannte von alten, im Laufe der Zeit etwa durch Stumpferhande ihres originalen Kunstwerthes entleerten werthvollen Gemälden aufmerksam, die Gelegenheit zu deren Wiederherstellung nicht unbenutzt vorübergehen zu lassen. Professor Moretti ist geneigt, während seines hiesigen, auf kurze Zeit bemessenen Aufenthaltes Aufträge auch auf Porträts zu übernehmen. Ein Aquarellbild von ihm ist in der Seltenergasse im Schaufenster der Dreger'schen Möbelniederlage ausgestellt. Wir empfehlen jedem Kunstkenner die Besichtigung desselben. — Einen echten Adrian Brower (sprich Brauer) — schreibt „Pester Lloyd“ vom 7. d. — hat der Bildrestaurateur Moretti im Besitze eines Budapestener Kunstfreundes auf interessanter Weise entdeckt. Als er nämlich die genauere Untersuchung eines kleinen Bildchens vornahm, gewahrte er, daß unter der oberen Farbenschicht das ursprüngliche ältere Bild sich befand. Er entfernte die ziemlich stumperhafte Uebermalung und fand im eigentlichen Bilde ein Originalwerk Adrian Brower's, mit dem Monogramme des Künstlers versehen, ein Seitenstück zu dem jüngst aus der Dresdener Galerie entwendeten Gemälde.

(Die armen Schwaben.) Am meisten haben unter der jetzigen niederen Temperatur die Schwaben zu leiden, welche von hier bereits abgezogen waren, unterwegs aber durch den jähen Witterungswechsel gezwungen wurden, scharrenweise umzukehren. Es ist zum Erbarmen, wie diese bedauernswürdigen Thierchen in den Straßen ängstlich nach einem Insekt suchen, bei der eben herrschenden vorwintertlichen Luft aber nur selten erhalten können.

(Die ungarischen Apotheker-Gesetze.) Diese in deutscher Sprache zusammengestellte, sowohl für Apotheker, als auch für Ärzte und Medicinal-Beamte wichtige Gesetzesammlung wird in nächster Zeit im Selbstverlage des Magisters der Pharmacie Carl Piffel in Hermannstadt erscheinen. Für Subscribenten stellt sich der Preis eines Exemplares auf 2 fl., für Nichtsubscribenten auf 2 fl. 40 kr. Subscriptions- und Bestellungen sind an den Verfasser zu richten, woher auch die Bestellung erfolgt. Der Subscriptions-Termin endet mit 1. October. Diejenigen Subscribenten, denen die Erhöhung des Subscriptions-Preises nicht convenirt, mögen dieses bis zu obigem Termine dem Verfasser zur Kenntniß bringen, und diejenigen, die bereits den früher bestimmten Betrag von 1 fl. 70 kr. eingezahlt haben, den Rest nachsenden. Diese Gesetzesammlung umfaßt 12^{1/2}—13^{1/2} Druckbogen und zerfällt in folgende Abschnitte: 1. Ueber die Ausbildung der Apotheker-Practikanten. 2. Studien- und Prüfungsordnung für das Magisterium der Pharmacie. 3. Studien- und Prüfungsordnung für den Doctorgrad der Pharmacie. 4. Militärpflicht der Pharmaceuten. 5. Das Apotheker-Gewerbe. 6. Errichtung, Verwaltung und Uebertragung von Apotheken. 7. Betrieb des Apotheker-Gewerbes. 8. Der unbesetzte Arznei-Handel. 9. Der Gift-Handel. 10. Regelung der Kohlen bei behördlich durchgeführten gemeindlichen Untersuchungen. 11. Der Handel mit natürlichen und künstlichen Mineralwässern. 12. Strafvorfahren bei Uebertretungen und Vergehen. 13. Die wichtigsten Bestimmungen der Steuer-Gesetze. — Der Anhang bringt die Recept-Formen der in Ungarn gültigen Ordinationen-Norm.

(Todesfälle.) Vincenz Kopaczek, Schneidermeister, ist vorgestern im Alter von 56 Jahren hier selbst gestorben. Die Verdingung findet heute um 4 Uhr Nachmittags auf dem röm. kath. Friedhofe statt. Gestorben ist: Gräfin Ludmilla Székely am 15. d. in Helenenthal bei Baden, im 60. Lebensjahre. — Fürst Günther v. Schwarzenburg-Sonderbushausen am 15. d. in Sonderbushausen im Alter von 81. Jahren. — Der russische Senator Wladimir Desobrasow am 11. d. in Petersburg.

(Treibjagd in Rußbach.) Der Verwaltungsausschuß des Kronstädter Comitats hat die Abhaltung einer ähnlichen Treibjagd für Rußbach und Rothbach bewilligt und wird die erste Jagd am nächsten Sonntag, den 22. September, auf Rothbacher und Rußbacher Gebiet stattfinden. Die Treiber werden von den betreffenden Gemeinden unentgeltlich beigeleitet.

(Waidmanns Glück.) Markgraf Edmund Pallavicini hat am 15. d. auf der vom Waidhüter Theodor Böldi nächst Bobola veranstalteten Jagd einen zweijährigen Bären auf die Decke gebracht.

(Görzöngy'ser Jagden.) Jagdleiter Paulinger berichtete nach Wien, daß in Folge des eingetretenen Witterungsumschlages 16 Bären vom Gebirge zur „Kulturzernte“ heruntergewandert seien und ihr Lager am Waldesrande in der Nähe der Waisfelder aufgeschlagen haben. In Folge dessen erschien ein Secretär der k. l. Domänenverwaltung plötzlich in Görzöngy zur Befestigung des Jagdschlosses, woraus geschlossen wird, daß gegen Ende d. oder Anfangs October nächst Görzöngy Jagden abgehalten werden dürften.

(Rauchloses Schießpulver.) Aus Preßburg wird gemeldet, daß das in der dortigen Dynamitfabrik nach längeren kostspieligen Versuchen hergestellte rauchlose Schießpulver alle derartigen Präparate weit übertrifft. Vertreter des Kriegsministeriums und der Dynamit-Aktiengesellschaft haben sich nach Berlin begeben, um vergleichende Versuche mit dem dortigen rauchlosen Pulver anzustellen.

(Einberufung der Ersatzreservisten.) Wie das „W. T.“ erfährt, werden am 1. October die nach dem neuen Währungsgefe im Jahre 1889 assentirten Ersatzreservisten zur achtwöchentlichen militärischen Ausbildung einberufen.

(Vorwintert.) Europa macht jetzt einen regelrechten Vorwintert durch. Von allen Seiten laufen Berichte über die niedrigen Temperaturen und die damit verbundenen Schneefälle ein. So schreibt man aus Salzburg vom 16. d.: Heute Früh waren die Berge um Salzburg mit Neuschnee bis zur Thalhöhe bedeckt; in der Stadt selbst herrschte ein starker Norwind, es war daher ziemlich kalt. Das Thermometer zeigte 3 Grad Reaumur. Selbst die Sonne, welche zum Vorschein kam, war nicht im Stande, den Schnee auf dem nahen Gaisberg zum Schmelzen zu bringen. Man weiß sich nicht zu erinnern, daß um eine solche Zeit ein so ergiebiger Schneefall bis zur Thalhöhe eingetreten wäre. Die Wetterkundigen prophezeien aber auch, daß diesem scharfen Vorstoß ein schöner Spätherbst folgen wird. Aus Stryp wird berichtet, daß auf den Bergen am Traunsee der Schnee bis auf 800 Meter Höhe herabreife. Auch aus Innsbruck wird von Schneefällen berichtet. — Aus Reichenberg in Böhmen, 15. d. W. wird berichtet: Heute Früh zeigte sich, nach zwei Tagen sehr niedriger Temperatur, der Gipfel des Jesakn und der Kamm des Jser-Gebirges mit Schnee bedeckt. Aus Friedland bei Mittel wird geschrieben: Nach einem prächtigen klaren, sonnigen Vormittag fiel heute (15.) durch mehrere Stunden Schnee, welcher die Dächer und Bäume mit einer ziemlich starken weißen Decke überzog. Im Gebirge gab es in den letzten Tagen bereits Schneefall. — Die Meteorologen lassen sich hoffen, daß es bald besser werde; ihr Bulletin lautet: Schwächere Winde, leicht bewölkt bei zunehmender Temperatur vorausichtlich.

(Eine Verschwörung gegen den Czaren?) Die „Corresp. de l'Est“ enthält folgende Mittheilung aus Lemberg: Laut hier eingelangten telegraphischen Nachrichten wurden in Folge der kürzlich erfolgten Entdeckung einer Verschwörung gegen das Czarenthum bis jetzt in Kiew allein mehr als vierzig Personen, darunter eine Anzahl Frauen verhaftet. Tagtäglich werden hundert Revisionen in großer Zahl vorgenommen. Vorgestern wurde eine Polin, Mankowka, und die vierzehnjährige Gymnasialschülerin Kostolicka (!) arretirt. Unter den neu verhafteten politischen Studenten befinden sich zwei mit Namen Bronski und Serewicz. Seit etwa zwei Monaten schon ist ein angeblicher Herrmann wegen socialistischer Umtriebe in Haft, dessen genaue Identität jedoch bisher nicht festgestellt werden konnte. Derselbe soll der Sohn eines reichen Bankdirectors in Wien sein (?) und sich längere Zeit in Rußland aufgehalten und mit nihilistischen eifrigen Berkehr gepflogen haben.

(Eine böse Luftfahrt.) Aus Fiume wird gemeldet: Der Dampfer „Velebit“ fuhr am 15. d. mit etwa achtzig Ausflüglern, darunter zahlreiche Curgäste aus Abbazia, nach Pola. Gegen 8 Uhr Abends wurde die Heimfahrt angetreten. Ein fürchterlicher Delfan trieb das Schiff vor Promontore auf eine Sandbank, von welcher es nach mehrstündigem Kampfe durch einen heftigen Windstoß befreit wurde, aber nur, um auf die hohe See getrieben zu werden, wo das schwache Fahrzeug ein ohnmächtiges Spiel der Elemente wurde. Alles, was nicht niert- und nagelfest war, wurde zertrümmert; nur nach unglücklichen Mühen gelang es dem „Velebit“, wieder den Hafen zu gewinnen, wo die Reisenden, halb todt vor Angst, anlangten. Derselben traten die Rückfahrt nach Fiume mit der Eisenbahn an. Der „Velebit“ ist heuer schon einmal auf eine Sandbank gerathen und damals schwer flott gemacht worden.

(Der Mund und die Zähne.) Es gibt Viele, bei denen die Conservierung dieses Mundes und der Zähne insofern keine Rolle spielt, bis sie einmal eine unangenehme Mundkrankheit oder Zahnschmerzen bekommen. Dann laufen sie zu Pontius und Pilatus und das Ende davon ist, daß sie sich den Zahn reißen lassen müssen oder, daß sie sich einer langwierigen Behandlung unterwerfen müssen. Das Alles hätten sie sich aber ersparen können, wenn sie die Mundconservierungsmittel des Hofzahnarztes Dr. J. G. Popp benützt hätten. Sein Anatherin-Mundwasser (pr. Flasche 50 kr., 1 fl. und 1 fl. 40 kr., deren Flaschen jetzt bedeutend vergrößert worden sind, ist bei ständiger Gebrauche ein Universal-Mittel gegen alle Krankheiten des Mundes und der Zähne. Seine aromatische Pasta (35 kr.) und seine „Anatherin-Pasta“ (1 fl. 22 kr.), sein Zahnpulver (63 kr.) sind die besten und bekanntesten Zahneinigungsmittel. Außerdem erzeugt der Essfinger als Specialitäten 3 Seifengattungen, und zwar: die so berühmte Popp'sche Kräuterseife (30 kr.), welche nebst ihren medicinischen Eigenschaften eine sehr scharfe Seife ist, ferner die Sonnen-Blumen-Dei-Seife (40 kr.) und die Venus-Seife (50 kr.), welche die feinsten Modes-Toilette-Seifen der Jetztzeit sind. Diese Mittel sind zu haben: in Hermannstadt bei W. J. Morfcher, C. Zikeli, J. C. Molnar, Apotheker; ferner im Geschäfte der Herren: J. A. Reiffenberger, G. W. Großmann, J. J. Schneider's Nachfolger und C. J. Theil.

(Vollwirthschaftliches aus Rumänien.) Der „Pol. Corr.“ schreibt man aus Bukarest: Der am letzten Sonntag im königlichen Lustschloße Plesch unter dem Vorsitze des Königs Carol abgehaltene Ministerrath beschäftigte sich unter Anderem auch mit dem Ansuchen der Gagarin'schen Schiffahrt-Gesellschaft, am Donau-Ufer in Turn-Severin ein Reservoir für russisches Petroleum zu erbauen. Dieses Reservoir sollte nach dem Project der genannten Gesellschaft mit dem unweit des Ufers gelegenen Rangitbahnhof in Verbindung gesetzt werden, und zwar entweder durch die nach dem Schweinemarkt führende Verbindungsbahn, oder durch eine Rohrleitung, welche das Petroleum direct in die Cisternen-Waggons stromen ließe. Keines der beiden Projecte ist indeß bewilligt worden; das erste deshalb nicht weil die kleine Linie, auf welcher der Projectverlebr geplant ist, ein Privatunternehmen ist, obgleich sie im Staatsbetriebe steht; das zweite deshalb nicht, weil es über die nach dem Handelsvertrage zwischen Rußland und Rumänien ertheilten Rechte hinausreicht. Die Gagarin'sche Gesellschaft dürfte sich somit, um ihre Petroleum-Transporte nach Ungarn, wo sie bedeutende Abflüsse eingegangen ist, bewerkstelligen zu können, zur Erbauung von Transportschiffen mit geringem Aufwande, welche das Eisenerze Thor passiren können, genöthigt sehen.

(Gesunder Schlaf.) Aus New-York wird geschrieben: Ueber den durch nichts zu hindern Schlaf der Schöne des „Himmlichen Reiches“ ist schon viel geschrieben worden, daß aber auch die schwarzen Rassenkommen menschenfressender Aethiopier, unsere heutigen „farbigen Gentlemen“, sich eines recht beneidenswerthen Schlummers erfreuen, dürfte durch folgendes Beispiel zur Genüge erwiesen werden. Von seiner Maschine aus sah vor einigen Tagen der Ingenieur eines durch den Staat Georgia dahinraufenden Expresszuges eine menschliche Gestalt auf oder dicht neben dem Bahngelände liegen. Der Maschinenist gab in seiner Angst zwar sofort Contredampf und veranlaßte die Dampfseife, in ein schauerliches Geseul auszubrechen, doch erhob sich weder jenes unselige Wesen, noch gelang es, den Zug rechtzeitig zum Halten zu bringen. Sobald der letztere jedoch stille stand, eilte Alles zurück nach der Unglücksstelle und hier fand man einen Neger, welcher anscheinend leblos neben den Schienen lag. „Er ist todt — todt zur Seite geschleudert!“

rief man von Weitem, aber ein voraussehbender Neger, welcher neben dem Körper niederkniete, belehrte die Umstehenden in seinem besten Englisch bald eines Besseren. „Das Nigger, ihm sein nicht todt, zum Schmarz noch!“ rief er und begann die Figur zu puffen, bis sie sich mit einem lauten Gähnen erhob und verwundert umherblickte. Der Mann war unterleht. Er hatte sich auf der Höhe des Bahnwalles niedergelegt, war im Schlafe die scharfe Spitze desselben hinabgerollt, ohne zu erwachen, und neben dem Geleise liegen geblieben. Das Brausen des Trains, die Maschine mit ihrem donnerartigen Getöse und schrillen Pfeifen, der Luftdruck des nur in einer Entfernung weniger Zoll an ihm vorbeisauenden Eisenbahnzuges hatten sein Schlarfen nicht zu unterbrechen vermocht. Das Beamtenpersonal war über diese Leistung so empört, daß es dem Schläfer eine derbe Tracht Prügel verabreichte, ehe der Zug nach Augusta, seinem Bestimmungsorte, weiterfuhr.

Neueste Nachrichten.

Lemberg, 18. September. Den polnischen Blättern zufolge soll General Koszlowski aus Wien an Stelle des FML. Polini zum Festungskommandanten in Przemyel ernannt werden. — Aus mehreren längs der Karpathen gelegenen Ortlichkeiten werden Schneefälle gemeldet.

Berlin, 18. September. Ein ministerieller Erlass ermahnt die Directoren der Staatsbergwerke zur Zurückhaltung bei Erhöhung der Kohlenpreise und zur Fernhaltung von übertriebener Ausbeutung der Conjunction.

Athen, 18. September. Die officiellen Blätter tadeln das strenge Verhalten Schakir Paschas, welcher Christen in's Gefängniß werfen, ließ von denselben mehrere zur Deportation verurtheilt werden. — Ungeachtet der pessimistischen Nachrichten betrachtet man hier die kretensische Bewegung als beendet.

Tanger, 18. September. Eine spanische Bark, auf der Fahrt von Malaga nach Tanger begriffen, wurde bei Halucenia von Marokkanern gekapert, der Capitän, 4 Matrosen und ein Reisender gefangen. — Der Sultan wird am 25. d. hier erwartet.

Berlin, 19. September. Die Maul- und Klauenseuche ist in ganz Westpreußen ausgebrochen.

Kopenhagen, 19. September. Kaiserin Friedrich ist mit ihren Töchtern in Fredensborg eingetroffen.

Petersburg, 19. September. Auf Befehl des Czaren wird eine Genie-Kommission sämtliche Bahnhöfe und die Wagenparke untersuchen. Petersburg, 19. September. Die Nachricht, der Czar werde am 26. d. in Kiel eintreffen und sich von da am 27. d. nach Potsdam begeben, wird bestätigt.

Belgrad, 19. September. Bei Topfiter nahmen einige Uebelwollende die Nägel aus den Eisenbahnschienen, als der Zug von Nisch die Stelle um 10^{1/2} Uhr passirte. Die Locomotive entgleiste und bohrte sich mit Heftigkeit in den Boden. Glücklicherweise ereignete sich kein weiterer Unfall. Im Zuge befanden sich Metropolit Michael und viele Schützen, die sich zu den Festlichkeiten in Piroz begaben. Es wurde eine strenge Untersuchung eingeleitet.

Fremdenliste

vom 19. September. Hotel Neuhäuser. Geitels, Philip, Kaufleute, von Wien; Passovits, Kaufmann, von Neuhof; Gerny, Kaufmann, R. Moretti, Maler, von Budapest. Hotel Nihilischer Kaiser. Tobočan, Geitlicher, von Dacum. Hotel Welker. G. Banca, Geitlicher, von Bistendorf; Robn, Reisender, von Wien; Kolarski, Reisender, von Prag; Maria Knapp sammt Tochter, von Kronstadt.

Der Circus ist wand gebedt und vor mit wasserfächter Leinwand Regen gut geschützt. Grand Cirque auf dem Hermannsplatze. SIDOLI

Heute Freitag den 20. September 1889: Gala-Benefice-Vorstellung für den Jockey- und Schutzeiter Herrn Casar Sidoli unter Mitwirkung sämtlicher Künstler und Künstlerinnen. Erstes Debut des berühmten Feuerkönigs Fakir Naridas. Näheres die Anschlagzettel. Th. Sidoli, Director.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 18. September. Ung. Solbrente 6% 127.50, 4% 99.40, 3% 94.60, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 19. September. Ung. Solbrente 6% 127.50, 4% 99.40, 3% 94.60, etc.

Sz. 7836/1889.

[745] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy nagyszabeni ügyvéd Friedsmann Arnold által képviselt nagyszabeni általános takarékpénztár végrehajtónak 300 frt. tőke, ennek 1886. évi június hó 1. napjától folyó 6% kamatai, 19 frt. 70 kr. eddigi, a jelenlegi és az ezután kölségei kielégítése végett végrehajtást szenvedő Kloos sz Mihálynak a doborkai 1063. sz. tjkvben A. 1-10. r. 43/1, 43/2, 44, 855, 1365, 1531, 1823, 1890, 2475, 5310, 5901. és 6363. hr. sz. a., melyek közül az A. 1, 2, 6, 8 és 9. r. sz. alattiak 1/3-ad része Kloos sz Mihály élethossziglani haszonélvezeti jogával van terhelve, 624 frt. megállapított kikiáltási árban Doborka község elöljárósági helyiségekben 1889. évi november hó 16-ik napján délelőtti 9 órakor megtartandó bírói nyilvános árverésen kikiáltási áron alul is eladatik.

Venni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként eladandó ingatlan kikiáltási árának 10%-át készpénzben, vagy pedig a végrehajtási eljárás 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzetti arfolyamu és óvadékképeseknek nyilvánított értékpapirokban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételért kötelek vásárló 2 részletben az árverés napjától számított 15 és 30 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kéressel letétbe helyezni az árverés napjától a befizetésig számított 6% kamattal együtt.

Nagy-Szebenben, 1889. évi augusztus hó 3-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírójától.

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 1. bis 15. September 1889 Verstorbenen:

- 1. Elisabetha Dahn, Drechslermeister's-Witwe, 80 J., ev., Altersschwäche, Pöschengasse Nr. 14.
2. Das todtgeborene Mädchen der Coa Stan, Franz Joseph's-Bürger-Spital.
- Ladislous Juhász aus Rimabombat, 1. ung. Forst-Practikant, 34 J., ref., Darmfarrh, Landes-Irrenanstalt.
3. Johann Mat, Schmiedmeister aus Buzna, 72 J., ev., Tuberculose, Franz Joseph's-Bürger-Spital.
4. Marie, Tochter des Tagelöhners Johann Van, 3 J., 6 M., ref., Scharlach, Flußgasse Nr. 10.
- Anna Weindel, Schmiedmeister's-Witwe, 81 J., ev., Leberentzündung, Mühlgasse Nr. 6.
5. Johann, Sohn des Regiments-Lieutenants Franz Kofelek, 14 J., röm.-kath., Gehirndruck, Heltauerthor-Bigante Nr. 57.
- Florea Sierban, Tagelöhner, 63 J., gr.-or., Herzfehler, Franz Joseph's-Bürger-Spital.
6. Michael Fromm aus Sächsisch-Rein, Tischlermeister, 54 J., ev., Zellgewebe-Entzündung, Franz Joseph's-Bürger-Spital.
- Katharina Engel, Putzmachers-Witwe, 69 J., röm.-kath., Altersschwäche, Bürgergasse Nr. 1.
- Charlotte Artner, Kaufmann's-Witwe, 66 J., ev., Altersschwäche, Reipergasse Nr. 1.
7. Theodor v. Colbasiu, Oubstler, 69 J., gr.-kath., organischer Herzfehler, Rangasse Nr. 4.
- Felene Plattner, Professor's-Gattin, 32 J., evang., Gehirnhaut-Entzündung, Fleischergasse Nr. 31.
8. Nicolai Orban aus Langendorf, Tagelöhner, 29 J., gr.-or., Tuberculose, Franz Joseph's-Bürger-Spital.
- Jucn Mofera aus Szellitze, Kaufherr, 40 J., gr.-or., Tuberculose, Landes-Irrenanstalt.
9. Das todtgeborene Kind des Musikanten M. Buzat, Franz Joseph's-Bürger-Spital.
- Adele Müller, Putzmachers-Tochter, 8 M., evang., Typhus, Franz Joseph's-Bürger-Spital.
- Ottilia, Tochter des Schuhmachers Peter Mihai, 13 J., röm.-kath., angeborene Schwäche, Schwimmschulgasse Nr. 50.
11. Anna Buzat, Musikantens-Frau, 30 J., gr.-kath., Rindpestfieber, Franz Joseph's-Bürger-Spital.
12. Dumitru Mochan, Weirer, 50 J., gr.-or., Tuberculose, Victoragasse Nr. 13.
- Juliana Krejta, Schuhmachers-Witwe, 64 J., röm.-kath., Wasserfucht, Neugasse Nr. 44.
- Agnetha Kader, Schuhmachers-Gattin, 24 J., ev., innere Verblutung, Heltauerthor-Bigante Nr. 3.
14. Nicolai Gincea aus Ologovez, Tagelöhner, 28 J., griech.-kath., Tuberculose, Franz Joseph's-Bürger-Spital.
- Erika, Tochter des Tagelöhners Jucn Apolzan, 3 M., gr.-or., Darmfarrh, Kibelgasse Nr. 9.
- Rudolf, Sohn des Schneidermeisters W. Bauer, 11 J., röm.-kath., Gehirnhaut-Entzündung, Bürgergasse Nr. 41.
15. Jucn, Sohn des Fuhrmanns Jucn Lomnesian, 1 J., gr.-or., Zehrfieber, Frankgasse Nr. 18.
- Erika, Sohn des Comitatsbeamten Anton Dobay, 22 J., ref., angeborene Schwäche, Wiesengasse Nr. 11.
Hermannstadt, den 18. September 1889.

Bucht - Büffel - Verkauf.

Auf der k. ung. Gestüts-Staats-Domäne Fogaras, aus der Sárkányer Büffel-Molkerei, sind aus freier Hand verkäuflich: 1 St. vierjährige, 3 St. dreijährige, 4 St. zweijährige, 3 St. alte, 7 St. fünfjährige, 4 St. dreijährige Kühe, sämtliche Kühe: kräftig, theils melkbar. Interessanten mögen sich entweder brieflich oder persönlich an die Domänen-Direction in Fogaras wenden. [762] 1-3 Die Staats-Domänen-Direction.

Wohnung

Wintergasse Nr. 1, bestehend aus 3 Cassenzimmer etc., ist vom 1. October l. J. an zu vermieten. [755] 2-3

Das Geschäftslocal

im Hause Heltauergasse Nr. 40 ist vom 1. October 1889 anfangen zu vermieten. Das Nähere ist im l. Stadwerke beselben Hauses zu erfragen. [763] 1-3

In der ganzen österreichisch-ungarischen Monarchie

werden tüchtige Personen jeder Berufsclasse zum Wiederverkauf eines leicht abgehenden Artikels gesucht.

Hohe Provision bei flottem Verkauf. Offerten mit Angabe gegenwärtiger Beschäftigung sind unter „Hermes“ an Haasenstein & Vogler in Wien, l. zu senden. [695] 1-1

Gelegenheitskauf!

Die Einführung des Joutentarifses wird es ermöglichen, daß man mit wenig Auslagen aus allen Theilen des Landes die Hauptstadt wird beladen können. Daher bin ich so frei, auf diesem Wege die Aufmerksamkeit des sehr geehrten nach Budapest reisenden Publicums auf meine in großer Anzahl vorhandenen Stuhlfüßeln, Nignons, neuen und überpielten Concertfüßeln, Pianinos, sowie allen Gattungen Wiener und americanischen, neuen und überpielten Harmoniums in guter Qualität und zu wohlfeilen Preisen aufmerksam zu machen, welche genannten Instrumente ich auch gegen vortheilhafte monatliche oder vierteljährliche Ratenzahlungen abgebe.

Mein Clavier-Etablissement befindet sich: Budapest, V., Elisabethplatz Nr. 7. Hochachtungsvoll Deutsch Gabor. [729] 4-5

Vom Erfinder Herrn Professor Dr. Meidinger ausschließlich autorisirte Fabrik für

Meidinger-Oefen

H. Heim, Döbling bei Wien.

Wien, l., Michaelerplatz 5. T. Budapest, London. Thonethof, 41 Holborn Viaduct E. C.

Mailand, Corso Vittorio Emanuele 38.

Patente in allen Staaten.

Mit ersten Preisen prämiert auf allen Ausstellungen.

Vorzüglichste Regulir-Füll- und Ventilations-Oefen mit Doppelmantel. Ueber 35000 Oefen in Verwendung.

Für Wohnräume, Schulen, Bureau's etc., in einfacher und eleganter Ausstattung.

Bleibig lange Brenndauer bei Geseuerung, bis 24 stündige Brenndauer bei Steintofen-Heuerung. Verwendet unter Anderem in den l. l. Schlössern zu Salzburg, am Pradschin bei Prag, in Lagersburg, in Lacroona, im königl. Schloß zu Gödöll bei Budapest. In Oesterreich-Ungarn werden von 386 Unterrichtsanstalten 3255 weiterer Oefen verwendet, darunter in 110 Schulen der Commune Wien 852 Oefen, in 75 Schulen der Commune Budapest 474 Oefen. Ferner von Anstalten, Reichsanstalten und Behörden, von geistlichen Orden, Klöstern, Kirchen, Spitalern, Verforgungsbüchern, Irrenanstalten und Gefangenhäusern etc.

Heizung mehrerer Zimmer durch nur Einen Ofen. Ueber 2000 dieser Einrichtungen in Function.

„Meidinger“-Oefen.

Wir wohnen vor Nachahmungen unter Hinweis auf unsere, auf der Innenseite der Oefenblenden eingestrichene Schutzmarke:



„Vesta“-Oefen.

Gewandlose Füllung. Staubfreie Entseinerung von Asche und Schlacke. Die Mäntel können behufs Reinigung von Staub entfernt werden, ohne den Ofen zerlegen zu müssen.

„Helios“-Kamin oder -Ofen.

rauchverzehrend mit sichtbarem Feuer. Geprüft von der National Smoke Abatement Institution in London.

Ein Kamin oder Ofen kann zur unabhängigen Beheizung mehrerer Räume dienen. Bleibig lange Brenndauer bei Gese-, Stein- oder Brauntofen-Heuerung. Gewandlose Füllung. Staubfreie Entseinerung von Asche und Schlacke. - Verwendet unter Anderem in den Board-Schulen. [641] 4-12

„Caloriferes“

rauchverzehrend, für Central-Luftheizungen u. Ventilations-Anlagen.

Proiecte und Preislisten gratis und franco.

Bur gefälligen Beachtung!

Schafwolle für Winterstrümpfe in bester Qualität, schöner Auswahl und zu billigem Preise bei [748] 2-1

Josefine Sterzing,

Hermannstadt, Heltauergasse 12.

Carbolineum-Anthracit.

Bestes Imprägnir- und Anstrich-Mittel der Neuzeit

von August Drinkow & Co., Hannover.

Das bearbeitete Holz durch den Wechsel der Witterung bald naß oder trocken wird und daher unter diesem Einflusse sehr zu leiden hat, so empfiehlt sich als billigstes und bestes Imprägnirungs-Mittel unter Carbolineum-Anthracit, da es die Poren und Fasern des Holzes nicht wie Delfarbe verstopft, sondern nur durchdringt, weshalb es auch mit großem Erfolg gegen Schwamm, Fäulniß und Stodung angewandt wird. Es empfiehlt sich besonders:

- a) für Bauwerke zu unteren Balkenanlagen, in Kellern, Souterrains, für Veranden, Holzvertäfelung, Siebel, Holzschuppen, Fachwerkbauten, Umzäunungen, Thorwege, Fensterrahmen etc.;
b) für landwirthschaftliches Inventar, als Aderwagen, Geräthe und Karren, Wasserfässer, Pfosten und Pfähle;
c) für Wäulen zum Imprägniren der Wasserfässer, zu Wasserbauten, Brücken etc.;
d) zum Trofentlegen nasser Mauern, zur Verbitung und Vertilgung von Haus- und Mauer-schwamm;
e) als Desinfections-Mittel gegen Ungeziefer, Seuche in Viehställen und Schuppen etc.

Das Verfahren beim Anstrich ist ein einfaches: Mit einem harten Pinsel wird unser Carbolineum-Anthracit, am besten in erhittem Zustande, auf die zu schützenden Theile etc. aufgetragen.

Das Carbolineum stellt sich bei weit größerer Dauerhaftigkeit als Delfarbe, dennoch circa zehnmal billiger, denn 1 Liter Carbolineum reicht zu circa 6 q Meter Fläche und gibt auch gleichzeitig eine angenehme bräunliche Färbung, ähnlich dem Del-Anstrich.

Es ist in Vauvreisen eine bekannte Thatsache, daß Feuchtigkeit von dem in nasser Erde stehenden Fundament hochartig bis unter das Dach aufsteigen wird. Bekreift man jedoch jeden Stein im Grundbau bis einige Lagen über der Erde mit Carbolineum, so wird der Neubau überaus schnell austrocknen. Unser Carbolineum-Anthracit verbietet auch das Verwehen der Diele, denn es ist Thatsache, daß die damit auf beiden Seiten behandelten Bretter sich nach keiner Richtung hin verziehen. Aus all diesen Gründen erfreut sich unser Carbolineum-Anthracit einer immer größer werdenden Beliebtheit, namentlich in Bau- und landwirthschaftlichen Kreisen, da es betreffs Billigkeit und Dauerhaftigkeit allen anderen ähnlichen Präparaten bei Weitem vorzuziehen ist. [650] 9-10

Allein-Verkauf bei

Franz Jahn Söhne,

Hermannstadt, Reisporgasse 2, Kl. Ring 31.

Aufträge von Auswärts werden prompt per Nachnahme effectuirt.

Zehn Gulden

täglicher Nebenverdienst ohne Capital und Risiko durch Verkauf von Loten auf Platen im Sinne des XXXI. Gesetzartikels vom Jahre 1883. Aufträge an Vorhühn-, Bau- und Wechsterhaus David Redlich, Budapest, Keeskeméteergasse 11. (708) 3-5

DIE BESTE SCHWEIZER CHOCOLADE

LIEFERANT S. MAJESTÄT DES KONIGS V. ITALIEN A. MAESTRANI S. G. ALLEN, SCHWEIZ

Zu haben in allen Specerei- und Delicatessen-Handlungen. (296) 2-5

Die Selbsthilfe.

Freier Rathgeber für jene Engländer, die in Folge ihrer Jugendgewohnheiten sich geschwächt fühlen. Es ist auch sehr, der an Respekt, Herrschaften, Berathung, Lehren, Honorarlosen, keine entgeltliche Bezahlung billigt. Viele Kaufleute für Gesundheits- und Kraft, Gegen Abnahme von 1 Gulden über Respekt zu schreiben von Dr. K. Ernst, Homöopath, Wien, Grossestrasse 11. Wird in Convent beschließen überführt. [985] 4-1

Dr. Friedrich Lengiel's Birken-Balsam.

Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnetste Schönheitsmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach Vorchrift des Erfinders auf chemischem Wege zu einem Balsam bereitet, so gewinnt er erst eine so wunderbare Wirkung. Bekreift man Abends das Gesicht oder andere Hautstellen damit, so lösen sich schon am folgenden Morgen fast unmerkliche Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiß und zart wird.

Dieser Balsam glättet die im Gesicht entstandenen Runzeln und Blatternarben, und gibt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weiße, Zartheit und Frische, entfernt in kürzester Zeit Comedienprossen, Leberflecke, Muttermale, Hautverhärtungen, Meffer und alle anderen Unreinheiten der Haut. Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.50.

Zu haben in Hermannstadt bei Apotheker W. F. Morscher. [920] 2-2

Neu eröffnet!

HÔTEL CENTRAL,

Budapest.

Ecke der Kerepeserstrasse und Rottenbillergasse, vis-à-vis dem Central-Bahnhofe.

Dieses Hotel l. Ranges ist herrlich gelegen und electric beleuchtet, dem Central-Bahnhofe gegenüber, in 2 Minuten ohne Benützung eines Wagens zu erreichen, hat 70 lichte und geräumige Zimmer, Verleumdung (Licht) auf jeden Stock mit Zimmerpreise in jedem Zimmer erschlich angebracht, und ist mit einer Restauration und Café verbunden. Die Gerechtigen empfehlen dieses Hotel dem geehrten reisenden Publicum unter Versicherung promptester Bedienung.

Hochachtungsvoll

Bucher & Höllrigl, Hôteliers und Restaurateurs im „Hôtel Pannonia“.

[757] 1-8

Winter-Bade-Ordnung

in der

Habermann'schen Badeanstalt

in Hermannstadt

angefangen vom 6. September 1889 bis auf Weiteres.

Wannenbäder:

Mit Ausnahmeh Sonntags täglich von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends.

Sonntag von 6 Uhr Früh bis 4 Uhr Nachmittags.

Anmerkung: Der Bade-Tarif liegt im Cassazimmer der Anstalt zur Einsicht der p. l. Badegäste auf. [708] 3-3

Dampfbäder:

Für Herren: mit Ausnahmeh Montags täglich von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Nachmittags.

Für Damen: Dienstags, Mittwochs, Donnerstags und Samstag von 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends.